

## Exkursion des Rechtshistorischen Studienkreises Hannover-Frankfurt e.V. nach Hildesheim vom 31.08.2001-02.09.2001

Die diesjährige Exkursion des Rechtshistorischen Studienkreises führte uns in den „hohen Norden“. Ziel war Hildesheim, das um 815 von Kaiser Ludwig dem Frommen als Bischofssitz gegründet worden war. Am Bahnhof wurden wir von Herrn Kaiser und seiner Frau begrüßt. Auch die Sonne strahlte uns entgegen. Nachdem wir im Gästehaus Glocke unsere Zimmer bezogen hatten, brachen wir auf, um die Stadt Hildesheim ausgiebig zu besichtigen. Unsere Stadtführerin, Frau Ilse Heinecke, leitete uns zuerst zu *St. Magdalenen*, einer teils romanischen, teils barocken Kirche. Dort angekommen, erwartete uns eine Überraschung: Die sonst nur zu unregelmäßigen Zeiten geöffnete Kirche wurde uns von den zufällig anwesenden Küster aufgetan, und wir konnten in das Innere des Gotteshauses eintreten.

Unser nächstes Ziel war *St. Michael*. Die Kirche wurde in der Frühromantik erbaut. Im Innern bewunderten wir die bemalte Holzdecke, auf der der Stammbaum Christi abgebildet ist. Sie stammt aus dem Spätmittelalter. Frau Heinecke wies uns auf die feinausgearbeiteten Kapitelle, die ornamentalen, pflanzlichen oder figürlichen Schmuckköpfe der Säulen hin, die besonders schön gestaltet waren. Diese und die Engelschorschränken sind wunderschöne Beispiele für die Baukunst der Romanik und der Gotik.

Im unterirdischen Gewölbe der Kirche unter dem Hauptaltar, der Krypta, befindet sich das Grabmal Bernwards, der als kunstliebender Bischof von Hildesheim im 11. Jahrhundert die kreative Entwicklung der zeitgenössischen Kunst unterstützte. *St. Michael* wurde im 2. Weltkrieg zerstört, aber wegen ihrer wertvollen ottonischen Baukunst in den Jahren 1950-1957 wieder aufgebaut. Sie gehört zum UNESCO-Weitkulturerbe. Frau Heinecke lenkte unsere Schritte nun zum *Mahmal am Lappenberg*. Der Weg dorthin führte uns auch durch den *Kehrwiederturm*.

Dieser ist einer der letzten erhalten gebliebenen Stadttürme der einstigen Stadtbefestigung, der sich hoch über den Dächern der Altstadt erhebt. Sein Name verbindet sich mit einer liebenswürdigen Sage: Der Klang seiner Glocke soll einem Edelfräulein, das sich im Wald verirrt hatte, den Heimweg gezeigt haben. Auf dem Lappenberg, dort, wo nun das Mahmal steht, hatte früher eine Synagoge ihren

Platz. Sie wurde am 8. November 1849 eingeweiht und in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 durch Brandlegung vernichtet.

Vierzig Jahre später wurde das Mahmal von der Friedrich Weinhagen Stiftung zu Hildesheim der Stadt gestiftet. Es soll der ehrfürchtigen Erinnerung an die Opfer der Skrupellosigkeit dienen und als aussagekräftiges und tadelndes Exponat an die Schrecken einer vergangenen Zeit erinnern. Das Mahmal, ein mannshoher Würfel, ist aus rötlichem Kalkstein gefertigt. Die vier sichtbaren Seiten zieren aus verschiedenen Marmorarten und Bronze gefertigte Davidsterne und bronzene Plastiken, die Ereignisse von großer Bedeutung für die Geschichte des Judentums darstellen. Aus jeder der vier Seiten fließt ein feiner Wasserstrom, der die vergossenen Tränen der Juden symbolisiert. Vom Lappenberg führte uns Frau Heinecke zu der Basilika minor *St. Godehard*. Diese ist eine der wenigen romanischen Kirchen in ganz Deutschland, die in ihrer ursprünglichen Form bis heute fast unverändert erhalten geblieben ist. Sie wurde Mitte der 12. Jahrhunderts erbaut; so sind sowohl Stilmerkmale der späten Romanik als auch der frühen Gotik zu finden: Der komplexe Bau wird von Symmetrie beherrscht und er besitzt einen quadratischen Grundriss. Die Verzierungen fallen eher zurückhaltend aus. Dann wandten wir uns *Heilig Kreuz* zu. Das ursprüngliche Bauwerk diente noch im 10. Jahrhundert als östliche Torbefestigung der Stadtmauer. Es wurde unter Bischof Hezilo zu einer Kirche umgebaut und 1079 zu Ehren des Hildesheimer Kreuzes geweiht. Das Bauwerk selbst ist Ausdruck verschiedener Bauepochen: Sein Mittelschiff stammt aus der Romanik, sein südliches Seitenschiff aus der Gotik und sein nördliches Seitenschiff aus dem Barock. Die nächste Sehenswürdigkeit war *St. Andreas*. Die Bürgerkirche wurde im 14. Jahrhundert erbaut. Im Laufe der Jahrhunderte wurde sie mehrmals zerstört, so auch im 2. Weltkrieg, und immer wieder aufgebaut. Sie besitzt den höchsten Kirchturm Niedersachsens (114,35 m). Macht man sich die Mühe und erklimmt die 364 Stufen, wird man mit einem herrlichen Blick aus 75 m Höhe über ganz Hildesheim belohnt. Das Innere der Kirche beherrscht eine der größten Kirchenorgeln Norddeutschlands. Das letzte Ziel der Stadtführung war das *Knochenhauer-Amtshaus*, das gegen Ende des Spätmittelalters bzw. am Anfang der Neuzeit erbaut wurde. Es steht auf der Westseite des Marktplatzes und gilt als eines der schönsten Fachwerkhäuser der Welt. Im Inneren befindet sich das Stadtmuseum, in dem neben Kleidungsstücken aus vergangenen Tagen

auch allerlei alltägliche Gebrauchsgegenstände, wie ein Klassenzimmer und eine Biedermeier Arztpraxis zu bestaunen sind. Wir verabschiedeten uns nun von Frau Heinecke, die uns in drei Stunden alle Sehenswürdigkeiten Hildesheims nahegebracht hatte. Nach einer Kaffeepause brachen wir zum *Gewölbekeller des Fachbereichs Rechtspflege der Niedersächsischen Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege* auf.

Dort sollte uns ein „gemeinsames Abendessen und Rechtsgeschichtliches“ erwarten. Ersteres entpuppte sich als ein reichhaltiges Buffet aus kalten und warmen Speisen sowie Getränken, das Frau und Herr Kaiser organisiert hatten. Professor Rückert stellte, nachdem der erste Hunger gestillt war, diejenigen Mitglieder des Rechtshistorischen Vereins vor, die erst während des Abendessens zu uns gestoßen waren. Auch nutzte er die Gelegenheit, um kleine Anekdoten zum Besten zu geben. Nun folgte der rechtsgeschichtliche Teil: Herr Kannowski präsentierte zusammen mit Professor Rückert das Hildesheimer Stadtrecht von 1249, dessen bekannteste und vielleicht auch bedeutendste Regelung der Satz: „Stadtluft macht frei!“ enthält. Ein Vergleich einzelner Passagen mit dem Sachsenspiegel erfolgte. Der Rest des Abends wurde mit dem Singen lustiger, älterer und neuerer Lieder verbracht, deren musikalische Begleitung Herr Kannowski auf der Gitarre übernahm.

Der Samstag begann mit einem ausgiebigen Frühstück im Gästehaus Klocke. Danach machten wir uns auf zum *Stadtarchiv*, das alle stadteschichtlich wichtigen Unterlagen sammelt. Einzelne Stücke stammen sogar aus dem 12. Jahrhundert. Dr. Schütz erwartete uns schon und erläuterte die Geschichte des Stadtarchivs. Es ist im „Haus der Landschaft“ untergebracht, das 1715 als Domherrenkurie errichtet wurde. Im 2. Weltkrieg zerstört, wurde es erst 1975 wieder aufgebaut. Zunächst beherbergte es sowohl die Hildesheimer Stadtbibliothek als auch das Stadtarchiv. Als letzteres jedoch zu umfangreich wurde, zog die Stadtbibliothek um. Seit 1995 wird das „Haus der Landschaft“ ausschließlich vom Stadtarchiv genutzt.

Zu seinem Bestand gehören unter anderem 250 laufende Zeitschriften, 86.000 Bände und 10.000 Urkunden. Alleine im Kellermagazin werden 1, 1 km Regalböden zur Aufbewahrung benutzt. Im Lesesaal hielt Dr. Schütz einige besonders schöne Stücke zur Ansicht bereit: das Hildesheimer Stadtrechtsprivileg, einen bebilderten Schandbrief, die älteste Galgenzeichnung (16. Jh.) und ein

silbernes Siegeltypar. Das nächste Ziel war die *Dombibliothek*. Die Dombibliothek wurde kurz nach der Deutsche Bibliothek fertiggestellt und verfügt über ca. 200 mittelalterliche Handschriften. Thematische Schwerpunkte bilden die Geistes- und Kirchengeschichte sowie die Geschichte der Wissenschaft.

Das Gebäude selbst ist ein klassischer Bibliotheksbau, der als Rotunde angelegt ist, die das Welttrund darstellen soll. Bemerkenswert ist, dass bei seiner Errichtung auf eine besonders umweltschonende Bauweise geachtet wurde: So benötigt die Bibliothek keine Klimaanlage, weil ihre Wände 60 – 90 cm dick sind und daher ein natürlich kühles Klima schaffen.

Wir bekamen einige besonders schöne Stücke gezeigt, so unter anderem: ein Beutelbuch, das bei Reisen am Gürtel befestigt war; einen Druck des Hexenhammers und Prunkseiten aus verschiedenen Handschriften. Anschließend begaben wir uns zum *Dom*, wo Frau Jäger, die Führerin, an der Statue des Bernward (errichte 960) wartete. Sie erläuterte uns, dass der Dom im Jahre 872 erbaut wurde. Im Laufe der Jahrhunderte erfuhr er vielfache Um- und Ausbauten; im 2. Weltkrieg wurde er weitgehend zerstört, in den sechziger und siebziger Jahren wurde er wieder errichtet und rekonstruiert.

Im Inneren führte uns Frau Jäger zuerst zu einem reich verzierten, gotischen Taufbecken, dann zur Christussäule. Diese stammt aus dem 11. Jahrhundert und zeigt Stationen der Heiligen Schrift und dem Leben Jesu.

Die Annenkapelle, der Epiphaniusschrein und der Radleuchter, der die Stadt Jerusalem mit ihren zwölf Türen symbolisiert, sind weitere Sehenswürdigkeiten.

Besondere Aufmerksamkeit verdient

die doppelflügelige Erztür, die

Bernwardstür von 1010. Auf ihr sind

prägnante Bibelszenen abgebildet

und sie besitzt zwei riesige

Löwenköpfe als Türklopfer.

Bemerkenswert ist, dass sie in einem

außergewöhnlichen Gussverfahren

aus einem Stück hergestellt worden

ist.

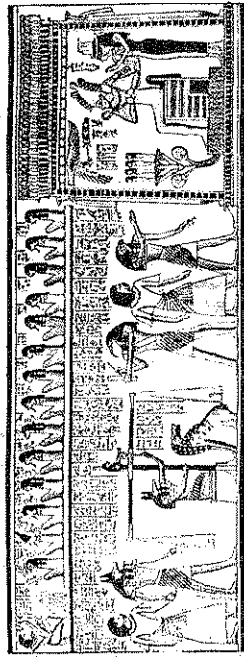
An der Apsis, dem halbrunden Raum im Osten des Domes, rankt der tausendjährige Rosenstock. Der Legende nach weist diese Stelle den Ort, der von



Gott als einem Dom würdig empfunden wurde. Der Strauch wurde im 2. Weltkrieg verbrannt und verschüttet, doch bald trieb er neue Sprösslinge und erlangte seine alte Pracht wieder. Seit 1995 zählt der Dom zum UNESCO-Welkulturerbe. Im *Domuseum* fand die Ausstellung „Abglanz des Himmels – Romanik in Hildesheim“ statt, durch die uns Dr. Wolfsohn führte. Er zeigte uns unter anderem prächtige Reliquiare aus Gold mit reichster Edelsteinverzierung. Den Mittelpunkt der Ausstellung stellt der Schmuckfußboden dar, der einst den Chorraum des Domes zierte. Den Abschluss des Tages bildete ein großzügiges Abendessen im Restaurant „Nil im Museum“, zu dem uns Dr. Pohlihausen einlud.

Am nächsten Morgen besuchten wir die *Altägypten-Sammlung des Roemer-Pelizaeus-Museums*. Die dort ausgestellten Mumien, Sarkophage und Statuen bildeten einen äußerst interessanten Ausklang des Besuches in Hildesheim. Insbesondere das Totengericht zog uns in seinen Bann.

Vor das Totengericht musste im alten Ägypten jeder Verstorbene, der im Jenseits ein weiteres Leben führen wollte. Es besteht aus einer Waage, auf deren einen Schale die Feder der Maat (Symbol für Gerechtigkeit) und auf der anderen das Herz des Verstorbenen lag. Wogen Herz und Maat gleich, so stand dem Anwärter der Weg ins Jenseits offen. War das jedoch nicht der Fall, so schnellte große Fresserin, ein Monster aus Krokodil und Nilpferd, hervor und zerstückelte den Toten. So wurde ihm ein Leben im Jenseits verwehrt. Das ganze Gericht ging unter der Aufsicht des Schreibergottes Thot vorstatten, der auch der Erfinder der Schrift ist.



Anschließend mussten wir Bahnhof aufbrechen. Dort nahmen wir von- einander Abschied und stellten fest, dass drei Tage viel zu schnell vergangen waren. Die Fahrt im nächsten Jahr erwarten alle schon mit Freude.

Beate Ritzke

Vera Langer